

eine philosophische Analyse von ihr darboten. Als sie jung war, hatte sie bloß an ihr Selbst unter der Form der Bewunderung und der Befriedigung ihrer sinnlichen Natur gedacht. Als sie verheirathet war, hatte sie an ihr Selbst bloß im Gatten und in den Kindern gedacht, die sie aus keinem andern Grunde liebte, als weil sie die ihrigen waren. Als der Tod ihren häuslichen Kreis hinweggerafft und die Zeit die Schönheit und die Frische der sinnlichen Natur entwendet hatte, nahm ihre Selbstliebe eine andere Form an, und sie entschloß sich, wie sie merkte daß diese Welt für sie einigermaßen verbleichte, ihr Glück mit einer andern zu versuchen. Die Religion erblickte sie im Lichte einer Eintrittskarte, die man löset, ruhig in die Briestafche legt und an der Himmelspforte bloß vorzuzeigen braucht, um sich den Einlaß zu sichern. In einer gewissen Periode ihres Lebens, als sie sich noch nicht im Besiß dieser Einlaßkarte wähnte, war sie äußerst niedergeschlagen und schwermüthig und arbeitete sich durch einen Haufen theologischer Schriften durch, worüber sie selber erstaunt wäre, wenn sie es in den Tagen ihres Floris vorhergesehen hätte. Das Ergebnis von allem war, daß sie endlich um Zulass zu einer presbyterianischen Kirche in der Nähe anhielt, um sich eines christlichen Wandels zu befeißigen. Unter dem christlichen Wandel verstand sie, zu bestimmten Zeiten in religiöse Versammlungen zu gehen, zu bestimmten Stunden des Tags in der Bibel und im Gesangbuch zu lesen, zu regelmäßigen Zeitabschnitten festbestimmte Summen für Werke christlicher Mildthätigkeit zu geben und gegen Jedermann und gegen Jedes auf der Welt eine bleierne Gleichgültigkeit zu äußern. Auf diese Art schmeichelte sie sich, der Welt entsagt zu haben, weil sie mit Ekel auf Vergnügungen zurückblickte, wofür sie nicht länger die Kraft oder die Neigung hatte. Dabei ließ sie sich nicht träumen, daß die Kraft womit ihr Geist in der engen Welt des Ichs waltete, indem er sich mit den Falten in ihren Mühen, dem Schutte ihrer steinfarbenen Atlaskleider, der Bereitung des Thees, dem Machen des Bettes und dem Aufsparen ihres kleinen Einkommens abgab, der Art nach gerade dieselbe war, obschon sie weniger angenehm in die Augen fiel, als zu der Zeit, wie sie dieselbe auf den Anzug und auf das Tanzen verwendete. Gleich vielen andern anscheinend negativen Charakteren besaß sie die störrige Hartnäckigkeit eines äußerst beschränkten und gegenstandslosen Eigenwillens. Wenn die arme Dame mit hoher Selbstzufriedenheit dasaß, während Seine Ehrwürden Mr. Orthodoxy vordemonstrirte, daß die Selbstsucht die Wurzel alles Uebels ist, so ahnte sie nicht, daß der Spruch auf sie die mindeste Anwendung finden könnte, noch kam es ihr in den Sinn, daß der kleine, ruhige, schmutzige Strom der Selbstsucht, der ohne Geräusch und Anstoß unter dem ganzen Bau ihres Wesens hinsloß, in der Zukunft als derjenige befunden werden möchte, der alle ihre Hoffnungen auf den Himmel untergraben hätte. Natürlich sah Mrs. Nesbit auf Mina und alle andern jugendfrischen Leute mit einer Art trübsinniger Duldung herab, als böten sie einen entseßlichen Anblick der Weltlichkeit dar. Gewiß herrschte nur wenig Sympathie zwischen der prunkenden und offenen und fast lecken kleinen Mina und der düstern silbergrauen Erscheinung, welche geräuschlos in den weiten Hallen ihrer väterlichen Wohnung dahinglitt. Ja es schien der erstern ein schadenfrohes Vergnügen zu gewähren, ihrer achtbaren Verwandten bei allen passenden Gelegenheiten mißfällig zu werden. Mrs. Nesbit fühlte es zuweilen als ihre Pflicht, wie sie bemerkte, ihre lebens-